

Die schweizerische Landesausstellung [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges
Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und
Gewerbe**

Band (Jahr): **30 (1914)**

Heft 24

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-580676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die schweizerische Landesausstellung.

(Original-Bericht.)

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

Während in Belgien und Lothringen Millionenheere aufeinander losstürmen, und der Telegraph die Welt in Atem hält, benutze ich einen der gegenwärtig so stillen Nachmittage, um der Schweizerischen Landesausstellung einen Besuch abzustatten. Während graue Wolkenfetzen umherschleichen, und die Natur so recht das trostlose Bild Europas wieder spiegelt, beginnt sich die Landesausstellung in Bern erfreulicherweise wieder zu beleben. Der letzte Sonntag hatte ja schon wieder eine Besucherzahl von 22,000 Personen aufzuweisen, also mehr als das jetzige berechnete Durchschnittsmaß an Besuchern. Dieses schöne Resultat ist zweifellos der Wiedereinführung des reduzierten Zivildurchfahrplans zuzuschreiben. Wer hätte auch von Auswärts gewagt, die Landesausstellung zu besuchen, wenn man die Aussicht genoss, mit einem Bummelaug im Schnecken-tempo z. B. von Zürich morgens 8 Uhr abzureisen und nachmittags halb 2 Uhr in Bern anzulangen. So kam es, daß die Landesausstellung fast nur noch von Stadibernern und hier anwesenden Militärs besucht wurde, von denen die ersten beinahe ausnahmslos Abonnemente besaßen, die dem Ausstellungsunternehmen keine neuen Einnahmen brachte. Man weiß ja, daß dieser „Kriegsfahrplan“ den ganzen geschäftlichen Verkehr der Schweiz verunnöglichte, und ein Seufzer der Erleichterung unser geprüftes Land durchzog, als wenigstens hierin wieder Besserung eintrat. So hat auch der Besuch unserer nationalen Ausstellung einen neuen Impuls erfahren, als auswärtige Besucher wieder lebhafter zufließen. Wir beginnen mit unserem heutigen Rundgang da, wo wir ihn das letzte Mal abbrechen. Nochmals führt uns der Weg an dem imposanten Automobil-Steinbrecher vorbei, dessen Rohölmotor und Selbstfahrvorrichtung von der bestens bekannten Maschinenfabrik Weber & Cie. in Ulster stammen. Neben dem Steinbrecher sehen wir eine selbstfahrende Brennholzsäge mit Spaltmaschine, deren Motor und Fahrvorrichtung von der gleichen Firma stammt. Wir kommen zur neuen Abteilung Bausteine. Da ist zunächst die Ausstellung der Lägersteinbrüche mit einer sehr hübschen Gruppe der Steine, wie sie z. B. am neuen Fortgebäude der Technischen Hochschule Zürich verwendet wurde. Die Gesellschaft ist bekanntlich Lieferantin von rohen und gehauenen Kalksteinen für Hoch- und Tiefbau; sie liefert auch Kalkstein sand und Kalksteinschotter zu Kunststeinen und allen Betonarbeiten, die in schöner Auswahl sich vor dem Auge des Ausstellungsbesuchers präsentieren. Die Firma Franz Rossi in Schaffhausen hat ihre ebenfalls bestbekanntesten Kalksteine in Form eines mächtigen Sarkophages ausgestellt, der sich imposant auf einem breiten Sockel erhebt. Die Varietät der grauen Kalksteine ist durch das Steinbruchunternehmen Leßigen am Thunersee vertreten. Diese Form wird bekanntlich speziell für Pflastersteine und Straßenschotter verwendet, von dem in der Tat auch eine reichliche Probe zu sehen und zu prüfen ist. Das Kunststein- und Terrazzowerk Bernasconi in Bern hat seine mannigfaltigen Erzeugnisse ausgestellt, von der zierlichen Imitation eines Pilzes bis zum mächtigen Sockel der Kunstgranite. Herr Baumelster Ammann-Pfister in Männeborn hat seine originellen Metall-Dachschindeln ausgestellt und zwar in Form eines soliden Häuschens, das mir willkommenen Schutz vor einem mit heimtückischer Mäßigkeit niedergehenden Platzregen bietet. Dem unbekanntem Herrn

Baumelster sei dafür für seine originelle Idee der wärmste Dank ausgesprochen. Die Metallschindel „Fortschritt“ beruht auf folgendem: Der gewöhnliche Wiberchwanzziegel erhält auf der untern Seite eine eiserne Längsrinne, die das Bord der Metallschindel aufnimmt. Dadurch wird ein vollständiges Abschließen der Ziegel erzielt. Auch bildet die Rinne zugleich eine Wasserrinne, wodurch ein Wassernachziehen auf die Ziegelmitte ausgeschlossen ist. Ich benütze eine kleine Kunstpause des obgenannten Platzregens, um mich mit ausgiebigen Sätzen ins Eternithäuschen zu retten. Diesem äußerst wichtigen Baustoff müssen wir einen größeren Raum gewähren, denn er hat seit verschiedenen Jahren einen wirklichen Aufschwung in der Verwendung der Bauprozis erfahren. Ein lebenswürdiges „Eternit-Fräulein“ — jedoch aus Fleisch und Blut, nicht aus Eternit — bedeutet mir ebenso höflich aber bestimmt, das Häuschen bleibe wegen ungenügendem Besuch geschlossen. Erst meine formelle Legitimation als Berichterstatter dieses Blattes, auch meinerseits ebenso höflich wie bestimmt abgegeben, verschafft mir Einlaß. Auf einem großen Wandgemälde prangen die Schweizerischen Eternitwerke in Niederurnen und rinasum sind ihre Produkte ausgestellt, von der Eternit-Wandtafel bis zu den kleinsten Fabrikationsproben.

In allen Farben sind die Eternitschiefer ausgestellt, das bekannte Bedachungsmaterial, unempfindlich gegen Hitze und Kälte, Feuer und Sturm, in Folge des geringen Gewichts können auch die Holzkonstruktionen des Dachstuhls bedeutend leichter und schwächer gehalten werden. Die Eternitplatten dienen speziell für innere Wand- und Deckenverkleidungen, da sie gegen Feuchtigkeit unempfindlich sind und weder schwinden noch reißen noch faulen. Ein neuer Zweig sind die Eternit-Wellplatten, die berufen sind, die allbekanntesten galvanisierten Wellbleche in zahlreichen Fällen zu ersetzen; im Aussehen sind sie entschieden gefälliger als die häßlichen Wellbleche. Das Interessanteste an der Eternit-Ausstellung ist aber entschieden das Eternithaus. Man darf ruhig konstatieren, daß dasselbe überhaupt zu den Anziehungspunkten der ganzen Ausstellung gehört. Man muß aber wissen, in welcher Himmelsgegend es sich befindet, sonst kann es dem Besucher leicht passieren, daß er — wie der Schreiber dieses Berichtes — im Dörfliwirts haus anlangt und dort ganz unnötigerweise aufgehalten wird. Nehmen wir also im Interesse der Solidität an, allen andern Besuchern passiere dieses Mißgeschick nicht, so gelangen sie hinter der Abteilung für landwirtschaftliche Maschinen, dicht am Bremgartenwald, in das vielbesprochene Eternit-Normalhaus. Dessen Bedachung und Außenbekleidung ist selbstverständlich in Eternit ausgeführt. Aber nicht nur dies. Im Innern kommen wir zunächst in die Küche und sehen da, daß sämtliche Wandverkleidungen aus Eternit bestehen, als Ersatz für die teuren Küchenplatten aus Steinzeug. Die Innenausstattung des Häuschens, es sei dies nicht unerwähnt gelassen, stammt von der Möbelfabrik Pfluger & Cie. in Bern. Die auf die Eternit-Wandbeläge aufgebrachten Farben sind Keim'sche Mineralfarben; es sind die für Eternit am besten geeigneten, da sie sich nicht zersetzen, wie dies bei den Öl-farben zu befürchten wäre. Das Gefäße des geschmackvollen Vorräumens ist in einem gediegenen Rotbraun gehalten, ebenfalls aus Eternit. Ein einladendes Gßzimmer empfängt uns, dessen Wandverkleidung in einem vornehmen neutralen Ton gehalten ist. Im Gegensatz dazu sind die Wandverkleidungen des Wohnzimmers und der Veranda mit einer Tapete überzogen. Die Eternit-Treppenhäuserverkleidung besteht aus gerippten Platten, ebenfalls in rotbrauner Farbe, wie der Vorräum. Das Badezimmer ist wieder ganz in Eternit gehalten, sowohl die Imitationen der teuren gemalten Steinzeugplatten, als

auch Decke und Wände. Zwei Schlafzimmer in der obern Etage sind wieder in verschiedenen charakteristischen Tönen gehalten, so daß man schon aufmerksam zusehen muß, um sich davon zu überzeugen, daß man es nicht mit einem Tapetenüberzug zu tun hat. In diesem wirklich gediegenen Normalhaus kann der Baubeflissene auch die Konstruktion einsehen, die bei den Wänden zur Anwendung kommt; sie enthält lustige Isolierräume, die durch eine mittlere Gipsplatte getrennt sind und auf diese Weise zur Wärmeisolierung und Schalldichtigkeit wesentlich beitragen. Das Haus erfreut sich auch heute, an diesem trüben Tag, lebhaften Besuches und alles staunt darüber, was aus dem unscheinbaren Gemisch von Zement und Asbest, aus dem sich Gips zusammensetzt, hervorgebracht werden kann. Für Liebhaber sei bemerkt, daß das Haus mit Möbeln um Fr. 37,000 zu erhalten ist.

Wir kommen in die Abteilung der Heizungsanlagen, wo die sehenswertesten Anlagen unserer schweizerischen Heizungsfirmen ausgestellt sind. Es sind vertreten, Affolter, Christen & Cie., Basel mit ihren vortrefflichen Dampfwaschherden, Kronenberger & Söhne, Luzern mit ihren großen Hotel-Kochherdanlagen, die schweizerische Britel-Gesellschaft Zürich mit ihrem Fäsirofen und ihren Isothermen, Brébandler-Neuchâtel mit ihren Heizkesselanlagen, die Häckler'schen Kachelöfen Lenzburg, die bekannte Ofen- und Kochherdfabrik Oberdiesbach und die Kessel-Zentralheizungsanlagen von Chevalier-Genf. Ebenso sind vertreten die Ofenfabrik Arberg, Rumler-Matter A.-G. Ararau mit ihren bekannten Fabrikkaten. Die Firma Schulthess & Cie., Zürich Waldshut hat ihre Spezialitäten in Waschherden und Waschkesseln ausgestellt. Inposante Kochherdanlagen haben die Firmen Keller-Trüb & Söhne in Zürich und G. Weber in Lausanne ausgestellt. Im Gebiet der Zentralheizungen dominiert die Zentralheizungsfabrik Berna A.-G. in Bern, die eine bedeutende Anlage vorführt. Die Ofenfabrik Sursee hat Heizkörper und Ofen in den mannigfaltigsten Formen ausgestellt. Besonderes Interesse erweckt ein originelles Cheminée französischer Art in geschmackvollen grünen Kachelformen. Die Firma Gebrüder Sulzer, Winterthur (nun neuestens Sulzer-Unternehmungen Schaffhausen) hat auf dem Gebiet der Heizung bekanntlich Großes geleistet, ihre Kesselkessel, ihre Heiz- und Kühlanlagen, ihre Schalttafeln für Heizanlagen finden denn auch die gebührende Aufmerksamkeit des Ausstellungsbesuchers. Eine interessante Spezialausstellung ist noch jene der Firma Rauch in Zürich, die ihre Bad- und Waschapparate, sowie ihre Feuerlösch-einrichtungen eigenen Systems dargestellt. Die Ausstellung gefällt mir so vortrefflich, daß ich fast in Versuchung kommen könnte, ein Bad zu nehmen, wenn mich die kühle Witterung nicht davon abhalten würde. Die Firma Merker & Cie., Baden glänzt besonders mit ihrem Heizwasserapparat „Reg“ à 35 Minutenliter. Ein Exemplar desselben ist im Restaurant Cerevisia der Landesausstellung im Betriebe zu sehen. Die Firma J. Dünner in Ararau hat ihre Spezialitäten (Waschereimaschinen) ausgestellt. Wir tun da einen Blick in die hochinteressante Anlage eines Waschmaschinenbetriebes, wie er für ganz große Hotels und ausgedehnte Anstalten verwendet wird. Die große Dampfanlage, die zu dieser Ausstellung gehört, ist von der Kesselschmiede Richterswil ausgeführt und geliefert worden. Wir sind am hintersten Ende dieser Ausstellung angelangt und haben hier noch die gediegene Ausstellung der Kochherdfabrik Bähringia in Freiburg zu erwähnen.

Eine andere Abteilung tut sich uns auf; es ist diejenige der Kassenschränke und Panzertüren, sowie der Tresorgewölbe. In dieser geldarmen und schweren

Zeit berührt es ganz eigentümlich diese Kasse zu sehen, die gerade gegenwärtig so ungeheuer viel Baargeld in sich aufgenommen haben, wo es schläft, anstatt der nationalen Wirtschaft und dem Verkehr zu dienen. Nun, sei dem wie ihm wolle — jedenfalls zeigt hier die Ausstellung, daß die schweizerische Kassenschrank-, Panzertür- und Tresorindustrie ganz auf der Höhe ihrer Aufgabe steht. Das möge folgendes illustrieren: Es ist ein Panzertürmuster ausgestellt, an dem in den Werkstätten der Gebrüder Sulzer in Winterthur Zerstörungsversuche gemacht wurden. Das Resultat war folgendes: In 18¼ Stunden wurde mit einem Sauerstoffgebläse 34,100 Liter Sauerstoff, 4200 Liter Wasserstoff und 32,100 Liter Acetylen verbraucht, total 74,400 Liter Gas und das Produkt dieser Arbeit war ein Loch von nur 20 cm Tiefe bei einem größten Durchmesser von zirka 40 cm. Es ist dies ein Objekt der Firma Wlebedmar in Bern. Ein anderes Objekt, ein Panzertürmodell der Firma Franz Bauer Söhne in Zürich, zeigt folgendes: Es widerstand einem unter amtlicher Kontrolle stattgefundenen Durchschmelzungsversuch während mehr als 23 Stunden und dabei wurden verbraucht über 100,000 Liter Sauerstoff und Acetylen. Die Firma François Lauge in Lausanne hat als wirkliches Corpus delicti einen Geldschrank ausgestellt, der seinerzeit unter den Trümmern eines Brandobjektes hervorgegraben wurde und dessen Inhalt nicht nur völlig unversehrt war, sondern dessen Schloß sich trotz der ungeheuren Hitze einwirkung ohne weiteres öffnen ließ. Die Firma B. Schneider, Union-Kassensabrik Zürich hat eine Stahlkammer in natura ausgestellt, wie sie für die bekannte Zürcher Großbank Leu & Cie. ausgeführt wurde; es ist dies die größte Stahlkammeranlage der Schweiz und hat eine Länge von 30,5 m, eine Breite von 18,7 und eine maximale Höhe von 5,9 m. Man würde seine Wertpapiere in der Tat geborgen wissen, wenn man solche besäße, um sie in einem solchen Kasse zu verbergen. — Das nächste mal mehr. — y.

(Fortsetzung folgt.)

Das Darniederliegen des wirtschaftlichen Lebens.

Aus kriegsführenden Staaten kommen Berichte, daß dort trotz dem Krieg das wirtschaftliche Leben nicht so stockt, wie in den letzten Wochen in der neutralen Schweiz. Ganz merkwürdige Ansichten waren hier verbreitet. Manche glaubten, infolge des Kriegsausbruches habe man nun die Hände in den Schoß zu legen, Trübsal zu blasen und namentlich niemand etwas zu zahlen. Einige sollen sogar Metallgeld in Strümpfe eingewickelt und im Keller vergraben haben. Bei den Banknoten waren sie nicht mehr sicher, ob solche noch etwas wert seien; darum wurden sie weniger versteckt. Auch das bewilligte Moratorium wurde teilweise sogar so ausgelegt und aufgefaßt, als ob nun überhaupt nichts mehr bezahlt werde. Die Folge des Nichtzahlens wäre aber der gänzliche Stillstand jeder wirtschaftlichen Tätigkeit und schließlich die Folge davon allgemeines Elend. Jedes Geschäft müßte ja seinen Betrieb vollständig einstellen, auch Mühlen, Lebensmittelgeschäfte usw.

Der Krieg im Ausland soll von Arbeitgebern und namentlich von wohlhabenden Familien auch nicht dazu benutzt werden, um nun ihre Dienstboten auf Halbsold zu stellen oder gar ihnen zuzumuten, sie hätten nur für das Essen zu arbeiten. Noble Damen, breit und groß an Wohlthatigkeitsfesten, sollen sich nach der Sparrichtung hin bemerkbar gemacht haben. Es gibt ja Geschäfte, die infolge unseres immerhin noch nicht auf der Höhe